



Verlag von Wllh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 143

Preis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. ...

Breslau, Sonnabend, den 26. Februar

1916. ...

Mittagblatt.

Der Vorstoß nördlich von Verdun.

Berlin, 24. Februar.

In gewohnter, urgeschminkter Kürze hat unsere Oberste Seeresleitung gestern kundgegeben, daß ein deutscher Angriff, der auf die starken feindlichen Stellungen nördlich von Verdun in einer Breite von reichlich 10 Kilometern angelegt worden war, um eine für uns unbequeme Einwirkung des Feindes auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile der Woivre zu beizumessen, bis zu 3 Kilometer Tiefe durchgedrungen ist, und daß der Feind hierbei neben sehr erheblichen, blutigen Verlusten mehr als 3000 Gefangene, sowie zahlreiches Material eingekesselt hat.

Im Vergleich mit den wochenlang dauernden Durchbruchversuchen, die unsere Feinde im vergangenen Jahre wiederholt unter dem Aufgebot gewaltiger Truppenmassen und unter dem Einsatz unerhörter Munitionsmengen nach langer Vorbereitung unternommen haben, ist gleichwohl der jetzt berichteten Kampfhandlung anscheinend keine besonders hervorragende Bedeutung beizumessen. Aber in wesentlich anderer Richtung erscheint sie, wenn in Betracht gezogen wird, daß unsere Gegner trotz ihrer ausgesprochenen Durchbruchabsicht und ihres großen Kräfteeinsatzes unsere Linien niemals auch nur an einer einzigen Stelle in 3000 Meter Tiefe zu durchstoßen vermocht haben, vielmehr stets genötigt gewesen sind, nach ungeheuren Verlusten ihr Vorhaben aufzugeben, während wir unser Ziel in zwei Tagen erreicht haben.

Daß es sich bei Verdun nicht um einen Durchbruchversuch gehandelt hat, ergibt sich zweifelsfrei daraus, daß der Angriff in der für solchen Zweck ungeeignetsten Richtung, in der Richtung auf eine sehr starke Festung, erfolgt ist. Wohl aber ist die beträchtliche Annäherung an diese Festung bis auf gute Kanonenschußweite an deren Außenwerke als ein Gewinn neben dem von der Obersten Seeresleitung angegebenen Zweck des Unternehmens zu betrachten. Und vor allem ist dessen glänzende Durchführung ein unsere Zuversicht stärkender Beweis dafür, daß die Angriffskraft unseres herrlichen Heeres und seiner Führer ungeschwächt geblieben ist.

von Blume, General d. Inf. z. D.

WZ. Rotterdam, 25. Februar. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: ...

Die Boberbahn.

Eine Dorfgeschichte aus dem Hirschberger Tal. Von Kurt Felscher.

Dober saß mit hochgerötetem Gesicht unter seiner Gönner-Schar; man legte ihm auf, was er huldvoll anzunehmen gedachte. Einen solchen Ruhmestag hatte er kaum noch erlebt; er wuchs ordentlich selbst in seiner Achtung, wenn das überhaupt noch möglich war.

Auch am Tische des Landrats ging es lebhaft zu. Die Herren sprachen erregt miteinander und steckten die Köpfe zusammen.

Endlich erhob sich der Landrat und schwang anhaltend die Glocke.

„Was will er denn noch?“ „Mer ham genug gehiert.“ „Schluß. — Keenen Fuß breet gan mer har.“ „Wacht! — Der Herr Landrat hat's Wort.“ „Halt de Muppe!“ — So schickte es durcheinander. Bei einigen zeigte sich schon bedenklich die Wirkung des Alkohols. Nach Minuten trat endlich Ruhe ein.

Der Landrat tupfte sich mit seinem Taschentuch die Stirn; auch ihm war heiß geworden — er blähte sich unangenehm behütet nach allen Seiten um; er liebte solche Volksbeglückung nicht, wie Dober einer war, wußte er doch, wie schwer es ist, nach einer derartigen Stimmungsmache den Bauern den Kopf zurechtzusetzen. Freilich, eins hatte Dober übersehen, und das war eigentlich die Hauptsache. Und hier wollte er einsehen.

Mit völlig ruhiger Stimme, ohne jede Erregung begann er: „Lieber Leute! Was Herr Dober Euch und mir soeben auseinandergelegt hat, ist keinem von uns ganz fremd, und er hat viel Nichtiges gesagt.“

Man hob die Köpfe und sah bald zum Landrat, bald zu Dober hinüber, der mit gespanntem Blick dem Redner zuhörte. Das war ja merkwürdig, man hatte eine ganz andere Erwartung erwartet.

„Wenn etwas Großes ins Werk gesetzt werden soll, dann müssen auch Opfer gebracht werden, Opfer zum Wohle des Ganzen. Mander von Euch wird etwas daran geben müssen; die Bahn, die Euer Dorf haben wird, kann nicht anders gelegt werden, als durch den unteren Teil von Grunau. Und ich kenne Euch, Ihr werdet das Opfer gern bringen.“

Ruhe hinnehmen. Die französische Front sei ungebrochen. Die Franzosen hätten nunmehr die erwünschte Gelegenheit, den Deutschen schwere Verluste zuzufügen. Das Blatt erörtert die Ursachen, welche die Deutschen veranlaßten, diesen Angriff zu unternehmen, und glaubt, daß sie mit der Anwesenheit des Kaisers an der Westfront zusammenhängt. „Daily News“ glauben, daß der Fall von Erzerum die Deutschen veranlaßt habe, an der Westfront Erfolg zu suchen, um dem Ansehen der Mittelmächte aufzuhelfen. Möglicherweise wolle man auch durch eine Offensive an einem Abschnitt der Front die Vorbereitung für die große Offensive der Verbündeten in Unordnung bringen. Es sieht fast so aus, schreibt das Blatt, als ob die Deutschen mit der plötzlichen Offensive, außer wenn sie von einem unerwarteten Erfolge gekrönt wird, den Alliierten leichtsinnig in die Karten gespielt hätten.

SShb. Aus Basel, 26. Februar, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Die französische Presse widmet der Schlacht, die bei Verdun im Gange ist, nicht nur militärische, sondern auch politische Betrachtungen, und da in allen diesen Artikeln die nämlichen Argumente wiederkehren, so kann man erkennen, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß auf die Presse aufgewandt hat, um der Auffassung des Publikums eine bestimmte Richtung zu geben, und jede Äußerung von Beunruhigung zu verhindern. In den politischen Artikeln, die man eben sowohl in dem opportunistischen „Temps“, wie in dem konservativen „Figaro“, in dem nationalistischen „Echo de Paris“, wie der radikalen „Lanterne“ findet, wird ausgeführt, daß die deutschen Angriffe den verzweifeltsten Versuch darstellen, eine Entscheidung in Frankreich zugunsten Deutschlands herbeizuführen, bevor die vereinigten Armeen der Ententemächte mit ihrem allgemeinen Angriff gegen die Zentralmächte einziehen könnten. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen vergleichen ihrerseits die jegliche deutsche Offensive mit der großen französischen Offensive, die Ende September in der Champagne scheiterte. Sie geben dabei sogar so zu, daß das französische Gelände im Norden von Verdun noch mächtiger beschützt sei, als es die deutsche Front in der Champagne gewesen sei. Über gerade deshalb dürfe man schon jetzt voraussehen, daß der Angriff der Deutschen, selbst wenn die erste Verteidigungslinie gefallen sei, doch in der zweiten oder dritten zusammenbrechen müsse.

WZ. Bern, 25. Februar. Die deutschen Angriffe bei Verdun bilden den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der französischen Militärkritiker, die anscheinend nach einer allgemeinen Lösung die Lage beurteilen. Die Betonung der deutschen Verluste steht neben der Verhöhnung der bisherigen deutschen Erfolge. Unverkennbar ist jedoch ein Interton heimlicher Befürchtungen. Einige geben offen zu, daß die Franzosen natürlich nennenswerte Verluste gehabt haben, was wie eine vorbereitende Verübung ausseht.

Der „Temps“ sagt in einer Kritik der militärischen Lage: Die Deutschen haben nicht die Belagerung Verduns, sondern einen Angriff mit lebendiger Kraft begonnen. Verdun selbst wurde nicht angegriffen, sondern die Deutschen lieferten eine Schlacht gegen das Feldheer auf einem Gelände, das wie geschaffen ist zur Verteidigung. Sie treffen auf eine Linie hinter der anderen. Selbst wenn der Feind alle Hindernisse überwinden würde, würde der Sieg nicht ein entscheidendes Ergebnis bringen. Der Feind würde die französische Front an einer ihrer festesten Stellungen durchbrechen haben, aber das französische Heer würde nicht vernichtet und Paris nicht besetzt sein. Wenn Frankreich am Anfang des Krieges stände, könnte es sich beunruhigen, so aber hat der Feind einen Sieg nötig, der unverzüglich Erfolg gibt. Solche wird er bei Verdun nicht finden; den Schluß dieser bedenklichen Kritik bildet ein Jenseitsstrich.

„Mer wollen keine Bahne nich — Mer gan keen Land har.“

Dober trummelte nervös mit den fleischigen Fingern auf der Tischplatte. Es wurde ihm ungemütlich. Ob der dort oben, der elegante Herr von der Regierung, ihm seinen schönsten Sieg entreißen würde?

Wassilewski dachte: „Weißt Euch nur herum, das macht Durs.“ Er machte gerade eine neue Mischung seines alten echten Kornes zurecht — hinter dem Schenktische.

Der Landrat ließ sich nicht stören. Als es wieder einigermaßen still im Saale geworden war, fuhr er fort: „Ihr wollt keine Bahn, so hörte ich vorhin, da scheint Ihr aber wie mein Vorredner vergessen zu haben, daß in der Gemeindevorstanderversammlung vor einigen Wochen einstimmig der Bahnbau beschlossen worden ist. Dieser Beschluß ist fest und läßt sich nicht mehr ändern. Wir wollten ja heute auch gar nicht eigentlich über das Ob, sondern über das Wie verhandeln.“

Das war eine Ernüchterung! Man machte lange Gesichter und kratzte sich hinter den Ohren. Der alte Trumpf Wottlieb nahm eine Priese, schob die ausgehende Pfeife vom rechten Wundwinkel zum linken und spuckte unter den Tisch. Das war immer das Zeichen, daß er mit einer Sache fertig war.

Die ganze schöne Kampfstimmung war vorbei. Einige blickten spöttisch zu Dober hinüber und riefen ihm nicht eben freundliche Worte zu. „Worum das lange Gemachre, Linksanwalt! — De hast Dich gut verpulvert, vom helllichten Tage haste keine Ahnung.“

Dober wollte sich verteidigen. Er war wütend. Seine feisten Backen waren kupferrot, er sperrte den Mund auf und schnappte nach Luft wie ein fetter Sturpfe an der Angel. Sein schöner Sieg! Weg war er. Durch ein paar Worte des Landrats. Warum hatten ihm seine Leute nicht reinen Wein eingeschwenkt. Das war eine Blamage.

„Mit Euch Dämacks soll sich ein gebildeter Mensch bloß einlassen, da sitzt er in der Linde“, schimpfte er los.

„Was meent ar? — Dämacks beest ar uns; nu wart od, Audiat, das soll der nich gutt bekommen!“

Der sommelblonde Thiel erhob sich in seiner ganzen stat-

Italien.

WZ. Mailand, 25. Februar. Laut „Corriere della Sera“ hat die Verwaltung der italienischen Staatsbahn den italienischen Behörden mitgeteilt, daß die italienischen Bahnhöfe den Angehörigen der deutschen Kommande Wären, auch wenn sie auf schweizerischen Bahnhöfen aufgegeben sind, zu konfiszieren.

SShb. Aus Paris, 26. Februar, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Wie „Petit Parisien“ aus Rom meldet, hat die italienische Regierung zugleich mit der Bestätigung der Consulta wegen des Zwischenfalles in der griechischen Kammer der griechischen Regierung ein vollständiges Verzeichnis der politischen Ansprüche Italiens in der Adria, dem Mittelmeer und Kleinasien überreicht, damit künftig keine Mißverständnisse mehr möglich seien.

Der König von Bulgarien in Koburg.

WZ. Koburg, 25. Februar. Koburgs Jugend brachte heute Abend dem Könige der Bulgaren einen Guckzettel. Nach einer Ansprache und Surraus auf den König, der mit seinen Söhnen und dem Herzog von Koburg auf dem Balkon des Schlosses erschienen war, spielte die Kapelle „Schäume, Marika“. Hierauf hielt der König folgende Rede:

„Die Bulgarien, die Koburgs Jugend nicht heute brachte, erfüllt mein Herz mit tiefer Mühsamkeit, mit väterlicher Freude, und ich danke der Koburger Jugend, danke den Koburger Mitbürgern aus ganzem Herzen, aus der Tiefe meiner Seele. Aber der heutige Tag gilt ja eigentlich den frühen Nachmittagen, die vom Westen kommen. Diese frühen Nachmittagen haben ihr Echo auch in meinem Bundesvertragslichen Herzen gefunden. Sie erfüllen mich mit Dankbarkeit gegen Gott, den Vater der Gerechtigkeit, den Vater des Schicksals, den Vater des Schicksals, der Siegt und der Erfolge. Mit Koburgs Mitgefühl zusammen, als treuer Bundesgenosse des deutschen Volkes, des deutschen Heeres und des allernähesten Herrn und Kaisers rufe ich: Hoch die deutsche Armee! Hoch Kaiser Wilhelm! Hurra! Hurra!“

Die Versammlung sang die Hymne, worauf unter Surrausen auf den König der Zug seinen Fortgang nahm.

Von der „Möwe“.

WZ. Lencrissa, 25. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2400 Tonnen sei, das sechs 17,5-Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedo-Kanonenrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können, die Besatzung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dobna geführt.

lichen Garbelänge — und wenn nicht Paul, der neben ihm saß, ihm den Arm festgehalten hätte, dann wäre des Meisen Mund recht unfaust auf die Wange des Volksanwalts niedergefallen.

Mit einer Behendigkeit, die man dem dicken Männchen kaum zugekraut hätte, schlüpfte Dober aus seinem Bau heraus, warf den etwas verbüht dreinschauenden Bauern noch einen verachtenden Blick zu und drängte sich an den engen Tischreihen vorbei, der Saaltritt zu.

Das war ihm noch nie passiert. Beinahe hätte er die schönste Prügeln bekommen. Er schob Mache. Er würde es ihnen schon eintänken, den großen Tröpsen.

Der Auftritt hatte im Saale ziemlich Aufsehen erregt, besonders, als Dober, der eben noch den Vaterlandsverteidiger gespielt hatte, so wenig ruhmvoll den Schauplatz verließ.

Am Tische des Landrats war man stilllich erfreut, den Störenfried auf so leichte Weise los zu sein. Jetzt konnte sich kein großer Widerstand mehr erheben.

Und so geschah es. Der nächste Redner, Ingenieur Trusenborn, konnte unumwunden die näheren Pläne entwickeln.

Denen aus dem Oberdorse wurde die Sache mit der Zeit langweilig, herrschte doch das Projekt ihren Grund und Boden nicht — auch sie verließen nach und nach den Saal.

In der Schmalkseite des Versammlungsraumes wurden nun die Karten und Pläne ausgebreitet. Redner konnte hinzutreten und sie in Augenchein nehmen. — Auch der alte Schleifer und Paul traten heran.

Mit dem geschulten Auge des Monteurs sah Paul auf den ersten Blick, daß auf der Stütze, die den gesamten Lauf des projektierten Bahnhofs veranschaulichte, die Gleisführung mitten durch das väterliche Grundstück führte.

Das würde den Vater schwer ankommen. Der alte Schleifer fand sich in dem Gewirr von Linien und Karben nicht zurecht.

„Du, Paul, zeig mer amal de Bahne!“ Paul wäre es lieber gewesen, die Frage wäre ungesprochen geblieben. Nun mußte er das Vorhaben selber heraus beschreiben. So schonend wie möglich wollte er es tun.

Der Vater verstand jetzt alles auffallend schnell. Sein Instinkt sagte ihm, daß das verhasste Projekt ihn am meisten treffen würde. Seine Augen wurden immer größer, sein Blick immer starrer, je weiter Paul seine Erklärungen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Besatzung der „Luzernburg“ erzählte, daß sie auf der „Westburne“ gut behandelt wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die „Westburne“ führte 5000 Tonnen Steinkohle.

Rußlands Schuld am Kriege.

W. Berlin, 25. Februar. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt zu Sazonows Rede neue Enthüllungen über Unterredungen des Botschafters Grafen Bourkalds in den kritischen Tagen mit dem russischen Minister, wo er mit steigender Dringlichkeit auf die Gefährdung der russischen Seite während des Ganges der Verhandlungen aufmerksam machte.

Schon am 28. Juli wies Graf Bourkalds Sazonow mit großem Ernst darauf hin, daß es vor allem darauf ankomme, die diplomatische Arbeit nicht durch militärische Maßnahmen durchkreuzen zu lassen. In dieser Beziehung müßte der Botschafter dem Minister offen sagen, daß ihm Nachrichten über militärische Vorbereitungen in Rußland zugegangen seien, die ihn mit der größten Besorgnis erfüllten, es gäbe sogar das Gerücht, daß mehrere Korps an der russischen Westgrenze schon die Mobilisierungsbefehle erhalten hätten.

Der Botschafter setzte in langer eingehender Darstellung Sazonow auseinander, wie gefährlich es erscheine, die diplomatische Aktion durch militärische Druckmittel unterstützen zu wollen. Der Minister wandte ein, militärische Maßnahmen, die man treffen, um nicht durch die Ereignisse überrascht zu werden, bedeuten noch lange nicht, daß man dem Krieg wolle. Sazonow richtete darauf die Frage an den Botschafter: „Bei Ihnen ist doch die Mobilisierung auch noch nicht gleichbedeutend mit Krieg?“ Der Botschafter erwiderte, theoretisch vielleicht nicht; die Mobilisierung sei aber in einem hochentwickelten Staat, wie Deutschland, eine in alle Verhältnisse so tief einschneidende Maßregel, daß sie erst im letzten Augenblicke ausgesprochen werde, wenn der Krieg unvermeidlich erscheine, d. h. wenn die Sicherheit des Reiches ernstlich bedroht sei. Wenn dann allerdings auf den Knopf gedrückt und der Apparat der Mobilisierung in Gang gesetzt werde, dann sei kein Halten mehr. Die geographische Lage mit zwei zu verteidigenden Fronten zwingt Deutschland bei lebensgefährlicher Bedrohung zu raschem Handeln.

Am 28. Juli wurden die militärischen Vorbereitungen Rußlands von dem Botschafter wiederum bei Sazonow zur Sprache gebracht. Der Botschafter berichtete, daß er von dem Minister auf zuverlässige Nachrichten hingewiesen, die keinen Zweifel ließen, daß militärische Vorbereitungen im Gange seien. Ich sehe mich genötigt, mit allergrößtem Ernst auf die Gefahr hinzuweisen, die im gegenwärtigen kritischen Augenblicke daraus entstehen könnte, daß weitgehende militärische Vorbereitungen getroffen werden.

In demselben Tage (also schon am 28. Juli) sah sich der Botschafter genötigt, gegen die Verzögerung des drahtlosen Telegrammens auf einem deutschen Handelsdampfer im Petersburger Hafen energisch zu protestieren. Nachmalige dringende Warnungen erfolgten am 28. Juli abends, und auf Ersuchen des Reichslandtags in erster Linie am 29. Juli. Trotz der deutschseits herbeigeführten Wiederaufnahme des zeitweiligen Stoden geratene Gedankenaustrausches zwischen Wien und Petersburg wurde in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die allgemeine Mobilisierung der gesamten russischen Armee befohlen. Der Botschafter begab sich sofort nach dem Bekanntwerden dieser Nachricht auf das Ministerium, um dort zu erklären, daß ihm der Krieg unvermeidlich erscheine, wenn dieser Befehl nicht zurückgenommen werde. Da er Sazonow nicht antrat, ersuchte er dessen Gehilfen Neratow seine Versicherung, daß die neuerdings eröffneten Ausichten auf eine Verständigung durch die Mobilisierung endgültig zunichtegemacht würden. Das Bekanntwerden der allgemeinen Mobilisierung werde in Deutschland wie ein Blitz einschlagen, da diese Maßnahme in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlung eine schwere Bedrohung und Herausforderung Deutschlands bedeute, die das deutsche Volk nicht gefallen lassen werde. Der Botschafter konnte nicht begreifen, wie die russische Regierung, nachdem er erst feierlich versichert worden sei, daß militärische Maßnahmen gegen Deutschland nicht getroffen werden sollten, gerade in dem Augenblicke zu dem verhängnisvollen Schritt der allgemeinen Mobilisierung sich entschließen konnte, wo ihr bekannt war, daß der Kaiser und die deutsche Regierung mit größtem Eifer und wie sich eben erst gezeigt, mit Erfolg bemüht seien, zwischen Petersburg und Wien zu vermitteln. Die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee könne nur dahin aufgefaßt werden, daß Rußland durch den Krieg wolle. Sie werde in Deutschland einen Orkan entfesseln.

Gleich nach der Unterredung mit Neratow begab sich der Botschafter zum Kaiser, um dem Monarchen persönlich die Folgen vor Augen zu führen, welche die russische allgemeine Mobilisierung nach sich ziehen müßte. Graf Bourkalds hat unter Hinweis auf die neuen Ausichten, welche die Bereitwilligkeit Österreichs mit Rußland zu verhandeln, für eine friedliche Lösung der Krise hiet, den Mobilisierungsbefehl zurückzuziehen, weil sonst die Erhaltung des Friedens ausgeschlossen erscheine. Der Zar lehnte die Bitte mit der Begründung ab, daß die Zurückziehung des Mobilisierungsbefehls „aus technischen Gründen“ unmöglich sei. In Frankreich wurde inoffiziell die Nachricht von der russischen Mobilisierung unterbrocht, so daß deutsche Gegenmaßnahmen als Provokation Frankreichs erscheinen mußten. Damit führte man das französische Volk irre.

Rußland ist also nicht „in den Krieg hineingezogen worden“, sondern die russische Regierung hat den Krieg entfesselt. Sazonow mußte, welches die Folgen der russischen Mobilisierung sein würden; er hat sie nicht verhindert, weil er den Krieg wollte, da er sich des Erfolges sicher glaubte. Die „Norddeutsche Zeitung“ hatte bereits am 7. März 1914 „von der nahenden Stunde“ und von der Notwendigkeit geschrieben, „an der Armeefront Tag und Nacht von oben bis unten zu arbeiten“ und am 20. Juli 1914: „Die Überlegenheit der Entente zu Wasser und zu Land rechtfertigt eine energische Sprache bei den Beratungen Europas“. Diese Siegesgewißheit hat auch in den kritischen Tagen vor Ausbruch des Krieges bei Sazonow alle Redenten gegen eine kriegerische Lösung beseitigt. Dazu kam das Vertrauen auf die Mithilfe Englands. Schon am 20. Juli 1914 mußte der Reuters-Korrespondent in Petersburg zu melden: „Eine kaiserliche Verfügung wird heute nach erwartet. Im Vertrauen auf Englands Mithilfe, über die die Zweifel beinahe völlig geschwunden sind, ist das russische Publikum entschlossen, den Krieg anzunehmen.“ Einen Tag später, am 30. Juli 1914, berichtet der Reuters-Korrespondent in Petersburg, daß die englische Maßnahme der Flottenbereitschaft in Verbindung mit Japans friedlichen Versicherungen den Entschluß Rußlands, es auf eine kriegerische Entscheidung ankommen zu lassen, mehr als bekräftigt hat.

Solche Belege werden Sazonow nicht angenehm sein, sie lassen sich aber nicht aus der Welt schaffen.

Der Luftkampf bei Raibach.

§Shb. (Wiederh.) Aus Lugano, 26. Februar, berichtet die „Voss. Ztg.“: In nachträglichen Berichten über den Luftkampf bei Raibach geben die italienischen Berichterstatter zu, daß es dem Maschinengewehr des österreichischen Flugzeuges gelungen sei, Oberstleutnant Barbieri und Hauptmann Bailo, welche sich Beobachter auf dem Hauptmann Salomone gelenkten Caproni-Doppeldecker befanden, zu töten und den Piloten zu verwunden. Dieser habe trotz furchtbarer Schmerzen standgehalten und die toten Kameraden nach der italienischen Linie gebracht.

Griechenland und der Vierverband.

§Shb. (Wiederh.) Aus Genf, 26. Februar, berichtet das „Berl. Tagebl.“ über seine Athener Reise äußert General Sarrail, daß er sich mit König Konstantin über die militärische Lage Salonikis unterhalten habe. Er betonte, daß er bei dieser Audienz in seiner Eigenschaft als Führer der Orientarmee der Verbündeten zum Generalissimus der griechischen Armee gekommen sei. Mit Enludis habe er die Verproviantierungsfrage der Verstärkung Salonikis und Osmagedoniens erörtert. Herr Sarrail erklärte, wie bereits mitgeteilt wurde, mit dem Ergebnis seines Besuchs in Athen zufrieden zu sein.

Die Kämpfe in Albanien.

§Shb. (Wiederh.) Aus Sofia, 26. Februar, berichtet das „Berl. Tagebl.“: Nach Meldungen des griechischen Blattes „Atrapi“ aus Janina haben 3000 Serben, die nicht nach Korfu gebracht werden sollten, den Rückzug auf Valona angetreten. Die Italiener selbst planen, Valona höchstens drei Wochen zu verteidigen, hoffen aber dann, sich auf den Süden gegen Chimara zurückzuziehen oder nach Korfu einschiffen zu können.

Verkauf japanischer Kriegsschiffe an Rußland.

§§ Rußland hat, wie der „Voss. Ztg.“ aus dem Pariser „Temps“ mitgeteilt wird, von der japanischen Regierung vier Panzerschiffe zurückgekauft, die die japanische Flotte im Russisch-japanischen Kriege den Russen abgenommen hatte.

Persien.

§Shb. Buzarest, 26. Februar. Die Weimarer-Agentur meldet aus Petersburg: Die russische Regierung verweigerte die Freilassung des Teheraner türkischen Gesandten Ajim Bey. Seiner Familie ist die Rückkehr in die Heimat gestattet. Der japanische Gesandte Deromore reiste nach Japan, um Ajim Bey und seine Familie nach England zu bringen, wo Ajim Bey verbleiben wird, während seine Familie weiter reist.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Portugal.

W. Köln, 25. Februar. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Reuters-Meldung aus Lissabon, wonach Portugal zur Beschlagnahme der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe schritt, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. So lange eine Bestätigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geschehen. Man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß Portugals vorliegt. Einstweilen sei aber darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren.

§§ Im deutsch-portugiesischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrage, auf den sich Portugal bei der Beschlagnahme der deutschen Schiffe beruft, ist im ersten Absatz des Artikels 2 tatsächlich eine Sequestration u. a. von Schiffen des anderen Teiles, aber nur gegen vorgängige, zwischen beiden Parteien festgesetzte Entschädigung vorgesehen. Außerdem ist im zweiten Absatz dieses Artikels noch gefügt, daß auch besondere Requisitionen oder Leistungen für die bewaffnete Macht, denen auch Fremde und die Angehörigen der meistbegünstigten Nation als Pächter oder Mieter unbeweglicher Güter unterworfen sind, zulässig sind.

Papier als Ersatz für Jute.

§§ Berlin, 26. Februar. Der Generaldirektor des Zellulose- und Papierkonzerns des Grafen Fendel von Donnersmard, Wilhelm Hartmann hielt gestern abend in einer vom Deutsch-österreichischen Wirtschaftsverband im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses veranstalteten Versammlung einen Vortrag über die neue Friedensindustrie der Mittelmächte. Er zeigte insbesondere, wie es die deutsche Industrie fertig gebracht hat, aus Papier einen Ersatz für Jute zu gewinnen, die wir vor dem Kriege in großer Menge über England bezogen. Man hat schon früher ein Garn aus Zellulose-Papier gewonnen, das sich neben Jute als ein jektigen Kriege die weitere Zufuhr von Jute abgeschnitten wurde, kam man auf diese Versuche zurück, und die deutsche Wissenschaft und Technik haben es nun fertig gebracht, tatsächlich aus Papier alle denkbaren Dinge herzustellen, die man früher nur aus Jute herstellen zu können glaubte. So liefert uns das Papier jetzt nicht bloß dünne Bindfäden, sondern Stricke und Leine aller Art, Treibriemen, Säcke,beutel, ja noch mehr: man webt aus solchem Papiergarn prachtvolle farbige Teppiche. Eine Ausstellung aller dieser neuen Erzeugnisse der deutschen Industrie war teils auf dem Tische des Hauses veranstaltet, teils schmückten Vorhänge, Decken und Teppiche die Präzidententribüne. Generaldirektor Hartmann konnte mit gutem Recht sagen, daß die Lösung „Los von England“ hier einen erfreulichen Siegeszug ausführe. Dem Vortrage wohnten eine glänzende zahlreiche Versammlung bei, in der die Reichs- und Staatsbehörden stark vertreten waren.

Sonstige Meldungen.

W. B. Kopenhagen, 25. Februar. Der deutsche Gesandte Graf Oberndorff ist heute abend von Kristiania abgereist. Auf dem Bahnhofe waren u. a. der Minister des Äußeren und die Mitglieder der deutschen Kolonie anwesend.

§§ Gemeindefteuern in Großberlin. Die Stadt Charlottenburg wird, ebenso wie auch Schöneberg und Wilmersdorf, die Gemeindefteuern auf 170 Prozent erhöhen.

W. B. Danzig, 25. Februar. Bei dem Brande einer Wohnung im Hause Sandgrube 49 verbrannten die über 60 Jahre alte Witwe Bruchmann und zwei 2 und 4 Jahre alte Knaben, Kinder ihrer Tochter. Ein 14jähriges Mädchen wurde durch Nachbarn aus der brennenden Wohnung gerettet.

W. Amsterdam, 25. Februar. Ein hiesiges Blatt meldet aus Batavia, daß in Japan und Assam heftige Erdbeben stattgefunden haben. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt.

§Shb. Aus Paris, 26. Februar, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Das neue belgische Grabuch über die togenannten deutschen Greuel wird, dem „Temps“ zufolge, besonders die Zeugnisse französischer Behörden, unter anderem der Bischöfe Rutton von Lüttich und Gehlen von Namur, enthalten, die beide einsehende Untersuchungen in ihren Dörfern vorgenommen haben wollen.

[Aus dem Riesengebirge.] H. Brückenberg, 25. Februar, 8 Uhr abends. Heute ist im Laufe des Tages Tauwetter im Tal und Gebirge eingetreten. Das Thermometer stieg bis 4°. Der Schnee hat sich bedeutend geseht. Die Sportbahnen und Schilber-Alpen sind ausgezeichnet. Freitag nachmittag veranstaltet der Brückenberger Schireiter um 3 Uhr einen Damenlauf und daran anschließenden Jugendwettbewerb. Abends ist Straggabend im Hotel Wang mit Lichtbildervortrag über Kriegserlebnisse. Josephinenhütte, 25. Februar. Bei bedecktem Himmel und Windstille herrschen 2° Kälte. Die Schneeverhältnisse für Schneefahrlauf und für Schlitten sind gut. Raubtierbildung.

Handelsteil.

* Der Reichsverband der Vereinigungen des Drogen- und Chemikalienhandels ist in den Räumen der Berliner Handelskammer gegründet worden. Der Verband soll die gemeinschaftliche Vertretung und Beschlußfassung aller Fragen, die das Wohl und die Förderung der Vereinigungen des Drogenhandels betreffen, in die Hand nehmen. Der Sitz des Verbandes ist Berlin. Vorsitzender ist Konjul H. Seifert in Firma Brüdner, Lampe u. Co. in Berlin.

P. Meier Bank. Rad, dem Geschäftsbericht für 1915 erbrachten Vortrag 43 800 M. (i. V. 26 558 M.), Zinsen 355 164 M. (381 997 M.), Provisionen 117 456 M. (120 078 M.) und Agio 1076 M. (884 M.), zusammen 517 886 M. (529 517 M.). Dagegen erforderten Unkosten 133 611 M. (141 440 M.) und Abschreibungen auf Effekten 46 217 M. (44 410 M.). Er verbleibt ein Reingewinn von 337 757 M. (343 649 M.) zu folgender Verteilung: wieder 4 Proa. Dividende — 139 500 M., Spezialreserve 50 000 M. (80 000 M.), Lohnsteuer 4500 M. (wie i. V.), Rantiemen 85 936 M. (85 259 M.) und Vortrag 67 321 M. (43800 M.).

W. B. Berlin, 25. Februar. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrats der Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft wurde beschlossen, der am 15. März d. J. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 1/2 Proa. wie im Vorjahre vorzuschlagen. Der Jahresbericht gelangt vom 1. März d. J. ab zur Ausgabe.

W. B. Budapest, 25. Februar. Der Geschäftsabluß für 1915 der Pester Ungarischen Commercialbank schließt ein schließlich, des Vortrages mit einem Bruttogewinn von 23 338 033 Kronen und einem Reingewinn von 18 087 514 Kronen ab, was einer 24,99 proa. Verzinsung des Aktienkapitals entspricht. Die Dividende beträgt 170 Kronen gegen 150 Kronen im Vorjahr. Die Kassebesonders belaufen sich insgesamt auf 108 Millionen Kronen. Nachdem bereits im Vorjahr 2 Millionen Kronen für Kriegsvollständigkeit verwendet worden sind, werden in diesem Jahr 500 000 Kr. der Heilanstalt für lungenkranke Soldaten überwiesen.

* Breslau, 26. Februar. Getreidemarkt. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgelegte Höchstpreise: Weizen 27,10 M., Roggen 23,10 M., Malz u. Futtergerste 30,00, Hafer 30,00 M. p. 100 kg. Stroh. Staatlicher Höchstpreis vom 14. Februar bis 30. April für Miegeldruchstroh 6 M., gepreßtes Stroh 5,75 M., ungepreßtes Miegeldruchstroh 5,50 M., Hädel 7,50 M. für 100 kg. Der für den Handel zugelassene Zuschlag beträgt 8 Prozent.

Heu. Staatliche Höchstpreise. Inländisches Heu von Kleearten 15 M., Bienen- und Feldheu 12 M. p. 100 kg. Für gebundenes oder gepreßtes Heu Zuschlag von 60 A. Die Preise verstehen sich frei Verladung einchl. Einladen. Der Handel darf für gebundenes oder gepreßtes Heu bis 60 A. für lose verladenes Heu bis 80 A. Zuschlag.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Wäcker ufm. festgestellten Preise sind für: Kaiserauszugsmehl 54,00 M. Weizenmehl 37,80 M., Roggenmehl 34,80 M. p. 100 kg.

* Ologau, 25. Februar. Marktbericht. Butter 4,80 M., Eier (Mandel) 1,80-2,00 M., Kartoffeln 7,20 M.

Wasserstandsnachrichten.

	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
Kattow.	1,52	1,72	1,74	1,73	2,54	2,41	2,29	2,26
Cosel.	0,88	0,96	0,98	0,98	2,58	2,49	2,41	1,48
Krapitz.	2,23	2,32	2,29	2,30	Fürstenberg	2,04	2,10	2,08
Neisse.	0,14	—	—	—	Havelberg	1,72	1,78	1,80
„Md. OP.	3,52	3,75	3,80	3,51	Rathenow OP.	2,18	2,15	2,15
„Md. OP.	1,78	1,56	1,62	2,50	Brandenb. OP.	1,19	1,70	1,74
Brieg OP.	4,80	4,92	4,78	5,04	Spandau OP.	2,45	2,49	2,42
„Wasserrad	2,98	2,86	2,95	2,78	„	2,19	2,18	2,15
Kottwitz.	1,58	1,61	1,55	0,90	Brandau OP.	1,53	1,49	1,46
Iroschen.	1,96	1,34	1,23	1,14	Charlottenburg OP.	30,77	30,70	29,86
Breslau OP.	5,22	5,20	5,3	5,02	Briesow OP.	2,48	2,48	2,54
Breslau OP.	0,62	0,46	0,68	—	Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr	—	—	—
Pöpelwitz.	1,32	1,29	1,22	2,31				

Ansuflorungshöhe für die Oder-Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kattowitz 3,50, Iroschen 3,25

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

26. Febr.	Temperatur		Niederschlag	Sonne	Wetter	26. Febr.	Temperatur		Niederschlag	Sonne	Wetter
	heute	Max. Min.					heute	Max. Min.			
Kriemh.	2	2	0	ger	bedeckt	Schneehaus	0	1	—	0	bedeckt
Beuthen OS.	3	5	3	1	bedeckt	Görlitz	2	2	—	ger	bedeckt
Piech.	3	6	—	1	wolig	Grünberg	0	0	—	ger	bedeckt
Hohensalzw.	3	4	1	ger	bedeckt	Ostrowo	2	2	—	—	bedeckt
Friedland.	2	3	0	2	Hebel	Schneekoppe	—	—	—	—	bedeckt

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit	24. Februar	25. Februar	26. Febr.		
d. M. G. + 8 Min.	Am. 2 H. 11. 11. 11.	Am. 2 H. 11. 11. 11.	Am. 2 H. 11. 11. 11.		
Luftwärme (C)	-1,1	-0,3	+0,3	+2,7	+3,2
Dunstdruck (mm)	3,5	3,0	4,4	4,4	4,9
Dunstfättigung (%)	83	86	93	79	92
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,15 mm. Gestern nachm. Regen.

Kulturingenieur Gebers, Girsberg Schlef.
Drainagen, Wässerklärungen, Dauerweiden, (x) Wasserleitungen, Kläranlagen, Wege- und Feldbahnbau. Erf. klaffige Empfehlungen. 25jährige Praxis.

Schauspielhaus.
Sente: „Die Garbasfürstin.“

Jede Dame
die Wert auf elegante und vornehme Erscheinung legt, kaufe im ersten Corset-Spezialhaus von Paul Rawitz Breslau, Ohlauerstr. 78.

Frostweg gesetzlich geschützt, vorzüglich bewährte Kosmetik bei Erkältungen, pro Tube 65 Pf. Parfümerie S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 4.

Paul Rawitz
Breslau, Ohlauerstr. 78. Auswahlsendung portofrei. Fernruf 7714. Gegr. 1850.

Saathafer,
Menge und Preis. Wir senden sofort Sade und Kaffe. Scheffler, Sieg & Co. Nchl., Dresden N. 6. Fernspr. 13010.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Kretschke, beide in Breslau. Druck von Bill. Gottl. Korn in Breslau.